

Der Grenzboten.

Der Grenzbote erscheint täglich mit Ausnahme des Sonntags und Feiertagen folgenden Tages und kostet vierteljährlich, vorausbezahlsbar, 1 Mk. 20 Pfg. Bestellungen werden an der Geschäftsstelle, von den Aussträgern des Blattes, sowie von allen Kaiserl. Postanstalten und Postboten angenommen.

Tageblatt und Anzeiger
für
Adorf und das obere Vogtland

Inserate von hier und aus dem Verbreitungsbezirk werden mit 10 Pfg., von auswärts mit 15 Pfg. die 4mal gespaltene Grundzeile oder deren Raum berechnet und bis Mittags 12 Uhr für den nächstfolgenden Tag erbeten.

Reclamen die Zeile 20 Pfg.

Fernsprecher Nr. 14.

Verantwortlicher Redacteur, Drucker und Verleger: **Otto Meyer in Adorf.**

Hierzu Sonntags die illustr. Gratisbeilage „Der Zeitspiegel“.

Fernsprecher Nr. 14.

N^o 128.

Donnerstag, den 7. Juni 1906

Jahrg. 71

Holzversteigerung auf dem Staatsforstreviere Elster II.

11. Juni 1906, vorm. 8 Uhr Hotel zur Post in Adorf.

7,5 rm Schindelholz, 12 rm w. Brennscheite, 315 rm w. Brennknüppel, 102,5 rm w. Aeste, 112 rm w. Streureisig, 162 rm w. Stöde. Mt. 24, 99, 101 bis 106, 109 bis 115, 120, 123, 124, sowie in den Ankäufen am Saaliger Steig.

Königl. Forstrevierverwaltung Elster II.

Königl. Forstrentamt Auerbach.

Politische Rundschau.

Wie aus Wilhelmshaven berichtet wird, hat der Kaiser folgende Order an die aktive Schlachtflotte erlassen: „Indem ich mein Interesse für die Pflege der Schießkunst und für die gründliche Vorbildung des Personals für das Schießen mit der Schiffsartillerie meiner Marine erneut besonderen Ausdruck geben will, verleihe ich hierdurch der aktiven Schlachtflotte einen silbernen Aufsatz als weiteren Schießpreis. Ich behalte mir vor, alljährlich zu bestimmen, welche Schiffe der aktiven Schlachtflotte alljährlich um diesen Preis in Wettbewerb treten sollen.“ — Es ist dies der dritte Schießpreis, den der Kaiser an die aktive Schlachtflotte verliehen hat. Der erste wurde am 24. Juni 1894 und der zweite am 11. Juni 1904 gestiftet. Um diese beiden Preise schießen in diesem Jahre die Linienschiffe der beiden Geschwader und um den neuen Schießpreis die Aufklärungschiffe.

Eine glänzende Rechtfertigung der für die fremde Vieheinfuhr nach Deutschland gesetzlich vorgeschriebenen, sanitären Sicherheitsmaßnahmen bildet der Bericht, der dem amerikanischen Kongress nunmehr über die unglaublichen Zustände im Schlachthauswesen in Chicago erstattet worden ist. In dem die Bojschaft des Präsidenten Roosevelt an den Kongress begleitenden Bericht der Untersuchungsbeamten heißt es über die Zustände auf den Chicagoer Schlachthöfen: Die feuchte Atmosphäre sei mit dem furchtbaren Gestank von dem auf den blutgetränkten, faulenden Holzdielen angehäuften Schmutz angefüllt, und das faulende Fleisch sei voller Krankheitsreger für Menschen und Tiere. Unter den Bediensteten der Pachthäuser herrsche in hohem Grade Lungenschwindsucht, und die Kranken expectorieren auf die Fußböden, auf denen das Fleisch liege, das dann als Nahrung verwendet würde. Ein Teil der für verschiedene Fleisch-Präserven verwendeten Tiere ohne Rücksicht auf Reinlichkeit verwendet, worüber ekelregende Einzelheiten angegeben werden. Der Bericht hebt die sorgfältige Behandlung und mikroskopische Untersuchung von für Deutschland bestimmten Schweinen hervor und schlägt dieselben Methoden bei Schweinen für den heimischen Verbrauch vor. Im allgemeinen werde bei Nahrungsmitteln für ausländischen Export viel weniger gesündigt, als bei solchen für den heimischen Verbrauch.

Die deutsche Schweine-Einfuhr hat im März und April dieses Jahres, also in den ersten zwei Monaten nach dem Inkrafttreten des neuen Zolltarifs, 15 242 Stück betragen. Davon kamen aus Rußland 14 225, aus Oesterreich-Ungarn der Rest. Nur aus diesen beiden Ländern ist eine Einfuhr gestattet. Bemerkenswert ist jedoch, daß Oesterreich-Ungarn das ihm zustehende Einfuhrkontingent fast garnicht ausgenützt hat. Der Grund hierfür liegt, wie das Organ des Bundes der Landwirte ausführlich, nicht in der Erhöhung des Zolles, sondern in dem außerordentlich niedrigen Stand der Schweinepreise in Deutschland. Die Berliner Schweinepreise stehen gegenwärtig hinter den in Wien gezahlten um 17,60 Mk. für 100 Kilo zurück. Auch Rußland hat sein Kontingent nur teilweise ausgenützt.

Der Lebensunterhalt in Südwestafrica.

Wie teuer der Lebensunterhalt jetzt in Südwestafrica ist, erkennt man aus einer Windhuser Mitteilung der „Köln. Ztg.“, in der berichtet wird: Eine Milchkuh kostete vor dem Aufstade 160 bis 200 Mk.; jetzt ist eine solche unter 350 Mk. überhaupt nicht zu kaufen. Kleinvieh (Ziegen, Woll- und Fettschwanzschafe), von dem starke 50 Pfundtiere früher für 16 Mk. zu haben waren, kostet jetzt das Stück 30—40 Mk. Die Truppe verkauft und verrechnet das Kilogramm Fleisch gegenwärtig mit 1,80 Mk. (vor dem Aufstade mit 70 Pfg. und vor der Rinderpest 1897 mit 20—15 Pfg.). Das Duzend Eier kostet 5—6 Mk., die Milch 50 Pfg., das Liter und das Pfund Schweinefleisch, das allerdings auch schon vor dem Kriege als Delikatesse mit 1 Mk. bezahlt wurde, kostet 3 bis 3,50 Mk.

Berlin, 5. Juni. Professor v. Bergmann hat, wie die „Schles. Ztg.“ aus Konstantinopel erfährt, dort eine wissenschaftliche Ueberraschung erlebt. Im Hospital von Gülshaneh stellte ihm Dr. Deyke-Pascha, der deutsche Reorganisateur des medizinischen Studiums in der Türkei, Leprafranke vor, die mit einem von ihm erfindenen Heilmittel geheilt worden waren. Dr. Deyke-Pascha ist Bakteriologe von Fach. Die Lepra-Bazillen erwiesen sich bisher gegen jeden Angriff der modernen Bakteriologie gefeit, und zwar aus dem Grunde, weil sie von einer fettigen Schicht umgeben sind. Das Deyke-Mittel ist instande, diese Schicht zu zerstören und den Bazillus selbst zu töten, vorausgesetzt, daß die Krankheit noch nicht allzu weit vorgeschritten ist. Sollte sich das neue Mittel bewähren, so würden wahrscheinlich auch dem Kampfe gegen den Tuberkelbazillus neue Wege gewiesen werden, denn dieser besitzt dieselbe fettige Umhüllung wie der Lepra-Bazillus. In den nächsten Tagen wird eine ausführliche Darstellung des Deykeschen Heilverfahrens in einer deutschen medizinischen Zeitschrift erwartet.

London, 5. Juni. Das englische Unterhausmitglied Sir Howard Vincent, früherer Direktor der Londoner Kriminalpolizei, erklärte dem Pariser Times-Korrespondenten, es sei absolut notwendig, daß die Nationen Europas und die Vereinigten Staaten von Amerika gemeinsame Schritte gegen die Anarchisten ergreifen. Bei der Konferenz in Rom sei ein internationales System von Polizeibewachung ausgearbeitet worden, das 18 Monate gute Dienste getan habe, seitdem sei es leider eingeschlafen. Eines der größten Hindernisse der Ueberwachung sei das System der Landesverweisungen, jedes Land sollte seine Anarchisten behalten und überwachen.

Oertliches und Sächsisches.

Adorf, 6. Juni. Heute früh wurde in der Verkaufsbude einer hiesigen Gemüsehändlerin auf dem Schützenplatze eine Kiste erbrochen und sind daraus verschiedene Geware, Apfelsinen, Schokolade, Anchovis usw., im Werte von 7 bis 8 Mark gestohlen worden.

Von der Amtshauptmannschaft Delsnitz wird uns folgendes zur Veröffentlichung zugefand: In Nr. 276 des Leipziger Tagblattes ist ein angeblich von einem Augenzeugen des Angriffs vom 29. v. M. auf eine Leipziger Dame in Bad-Elster verfaßter Artikel enthalten, der auch in andere Zeitungen übergegangen ist. Den

unwahren Angaben dieses Artikels gegenüber wird auf Grund der amtlichen Ermittlungen folgendes festgestellt: 1. Ein Augenzeuge des Anfalles ist nicht vorhanden. Von einem solchen Zeugen hätte man doch wohl erwarten dürfen, daß er entweder der geschlagenen Dame sofort zu Hilfe geeilt wäre oder wenigstens nachher den Täter verfolgt oder andere mutigere Leute auf ihn durch Rufen aufmerksam gemacht hätte. 2. Der Täter ist niemand entgegengekommen; der Täter hat sie überholt. 3. Der Stoß, mit dem der Täter geschlagen hat, ist nicht 1 Meter lang, sondern nur reichlich einen halben Meter. 4. Daß, wie es im „L. T.“ heißt, „ein Akt tschechischer Rohheit“ vorliegt, kann nicht behauptet werden. Die von der Dame gegebene Personalbeschreibung spricht von einem mürrißig aussehenden, etwa 25jährigen Arbeiter mit blondem Haar, der vielleicht einen gleichen dünnen Schnurrbart getragen habe; möglich sei es, daß es ein Böhme gewesen sei. 5. Von den vielfachen Umständen, die nach dem Artikelschreiber die „allg. mein bestehende Annahme“ begründen, „neidische Tschechen“ hätten den Ueberfall entriert, um die Fremden von Bad-Elster weg nach dem benachbarten Franzensbad zu ziehen, ist weder der königlichen Amtshauptmannschaft, noch einer der nachgeordneten sächsischen amtlichen Stellen, einer bekannt. Für eine solche Annahme fehlt es an jedem Anhalte.

Bad-Elster. Die Kurliste verzeichnet 2433 Personen in 1520 Parteien, einschließlich der 246 zu vorübergehendem Aufenthalt angemeldeten Fremden.

Plauen, 5. Juni. Heute vormittag in der 12. Stunde fuhr ein von der Schillerstraße kommender Radfahrer an der Johannisstraße mit einem Straßenbahnwagen zusammen. Dem Radfahrer wurde vom letzteren ein Fuß abgefahren, er befindet sich jetzt in der Kühnast'schen Klinik.

Plauen. Der Gattenmörder und Revolverheld Thoss, der am 20. März d. J. die bekannte Schießerei in der Köhner Straße verübte, wird auf sechs Wochen zur Prüfung seines Geisteszustandes in eine Irrenanstalt gebracht. Von dem Ergebnis dieser Prüfung wird es abhängen, ob der Verbrecher vor ein Gericht gestellt oder dauernd einer Irrenanstalt überwiesen wird.

Eibenstock, 5. Juni. Am vergangenen Pfingsthonabend früh und auch am Nachmittag trat hier und in der Umgebung infolge der niederen Temperatur plötzlich Schneefall ein. Am genannten Tage wurde unser Ort durch ein starkes Hagelwetter heimgesucht, das besonders in der anstehenden Baumbüthe viel Schaden verursachte.

Plauen i. B., 5. Juni. Hermann Neumann, der zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigte Raubmörder, der von Anfang vollgeständige Nefte des hingerichteten Raubmörders Eduard Neumann, strebt die Wiederaufnahme des Prozeßverfahrens an, indem er neue schwere Beschuldigungen sowohl gegen seinen Onkel als namentlich gegen dessen Frau erhebt. So behauptet er, das Ehepaar Neumann habe in der Nacht zum 13. Februar im Hotel Zante in Plauen, wo Eduard Neumann wohnte, sowohl Herrn Zante als dessen Frau und zwei weitere Personen ermorden wollen; er, Hermann Neumann, habe sich aber geweigert, an dem Morde teilzunehmen, und nur diesem Umstand habe die

Familie Zante das Leben zu verdanken. Am anderen Abend sei dann der Mord geplant worden, dessen Opfer der Gutsbesitzer Forner wurde. Selbstverständlich läßt sich auf das Zeugnis eines solchen Mordgefallenen hin eine Anklage überhaupt nicht aufbauen. Die Frau des hingerichteten Eduard Neumann hat sich von Plänen fortgewendet; sehr unliebsam war es seinerzeit bemerkt worden, daß sie sich mit ihrer 13jährigen Tochter unter den Neugierigen befand, die während der Hinrichtung Neumanns vor dem Gerichtsgebäude sich gedrängt hatten.

Gröba, 4. Juni. Bei einem am Sonnabend hier aufgetretenen Gewitter traf ein ungemein heftiger kalter Schlag die Henselsche Ziegelei. Zwei Arbeiter wurden hierbei betäubt, erholten sich jedoch bald wieder. Durch den gewaltigen Luftdruck wurden in der Ziegelei ca. 50 Fensterscheiben zertrümmert, und auch im Gemeindeamt einige Scheiben eingedrückt.

Zwönitz, 4. Juni. Anlässlich der Errichtung eines neuen Amtsgerichts in unserer Stadt sieht sich die hiesige Stadtgemeinde gezwungen, ein Darlehen in der Höhe von 250 000—260 000 Mk. aufzunehmen, wozu der Bezirksausschuß bereits seine Genehmigung gegeben hat.

Delsnitz i. Erzgeb., 5. Juni. Grubenkatastrophe. Die „Chemn. Allg. Ztg.“ schreibt: Infolge Einatmens von Kohlendämpfen sind in der Nacht zum Sonnabend in der 12. Stunde die Steiger Karl Adolf Schlegel und May Ernst Groschupp in der Grube des Vereinsglückschachtes erstickt. Ein Verschulden dritter Personen ist ausgeschlossen. Der Berginspektor Seebohm barg, angetan mit der Rettungsmaße, mit großer Entschlossenheit den Leichnam des Erstgenannten direkt aus dem gefährlichen Bereiche der giftigen Gase, während der Letztgenannte weiter vorne auf der Strecke aufgefunden wurde. Während Schlegel verheiratet und Vater mehrerer erwachsener Kinder ist, wollte sich Groschupp in den Pfingstfeiertagen verheiraten. — Zu den Unfällen im Vereinsglückschachte wird geschrieben, daß der in den Grubenbauen des Steinkohlenwerkes Vereinsglied zu Delsnitz i. E. in der Nacht vom Freitag zum Sonnabend vorgekommene Brand nur von sehr geringer Bedeutung gewesen und schon vollständig abgedämmt ist. Das Ersticken der beiden Steiger Schlegel und Groschupp, welche Unfälle beide unabhängig voneinander vorkamen, steht nur in sehr losem Zusammenhang mit diesem Brande und ist hauptsächlich einem unglücklichen Zufall zuzuschreiben.

Chemnitz, 5. Juni. Um eine neue großstädtische Sehenswürdigkeit soll unsere Stadt bereichert werden, indem man die Errichtung eines Zoologischen Gartens großen Stils, wie

solche vereinzelt schon in mehreren deutschen Großstädten, wie z. B. Berlin, Leipzig, Hamburg bestehen, plant. Die Unternehmerin ist ein schon gebildeter Verein „Zoologischer Garten“. Der Garten soll in dem ausgebreiteten städtischen Zeisigwald erstehen. Die Bedingungen, unter denen die Verhandlungen mit genanntem Verein geführt werden sollen, sind in der letzten Sitzung bereits festgestellt worden.

Freiberg. Das Stadtvorordnetenkollegium nahm in seiner letzten Sitzung, veranlaßt durch einen Artikel des „Freib. Anz.“, der sich gegen die teuren Fleischpreise und die Fleischerminderung richtete, folgenden Antrag an: Der Rat soll ersucht werden, Erörterungen anzustellen, ob die im „Freib. Anz.“ behaupteten Angaben, die hohen Fleischpreise in Freiberg betreffend, zur Zeit berechtigt sind und ob je nach Qualität die Verkaufspreise zu den Einkaufspreisen im Verhältnis stehen und ob in anderen gleichgroßen Städten Sachsens die Verkaufspreise niedriger sind als in Freiberg. — Im Laufe der letzten Zeit sind infolge der Bestrebungen zur Herbeiziehung von Industrien für den eingehenden Bergbau 14 neue Fabrikbetriebe herangezogen und 6 bestehende erheblich erweitert worden. In den neuen Betrieben werden annähernd 700 Arbeiter beschäftigt.

Leipzig, 5. Juni. Das Personalverzeichnis der Universität für das Sommersemester 1906 ist soeben erschienen. Es zeigt die stärkste Besucherzahl während eines Sommersemesters seit Bestehen der Universität, nämlich 4147 inkribierte Studierende und dazu noch 730 Personen, die, ohne inkribiert zu sein, die Erlaubnis zum Besuche der akademischen Vorlesungen erhalten haben. Die Gesamtsumme der Hörer beträgt demnach 4877.

Dresden. Am Pfingstmontag in der zehnten Stunde abends wurde in Weißer Hirsch ein Geldbrief mit über 1200 Mk. gefunden und abgeliefert. Der Verlierer hat sich noch nicht gemeldet.

Uebigau (Kreis Liebenwerda), 4. Juni. Der Sparkassendiebstahl hat bekanntlich zur Verhaftung eines hiesigen angesehenen Bürgers E. geführt. Ob damit die Frage über die Person des Täters aufgeklärt ist, steht allerdings noch nicht fest. Der Diebstahl ist übrigens unter ganz eigentümlichen Umständen ausgeführt worden. In dem Kassenslokale befanden sich ein alter und ein neuer Geldschrank. Vom alten Geldschrank waren die Duplikatschlüssel abhanden gekommen, die Schlüssel zum neuen Geldschrank wurden aber im alten Schranke aufbewahrt. Der Dieb hat also wahrscheinlich mit den abhanden gekommenen Duplikatschlüsseln den alten Schrank geöffnet, daraus die Duplikat-

schlüssel zum neuen Schrank genommen, sich das darin befindliche Geld angeeignet und darauf den Schrank wieder gehörig verschlossen.

Vermischtes.

Gera, 5. Juni. Von einem schweren Unfall wurde der Bäckermeister Piepel hier betroffen. Er machte die Wahrnehmung, daß der Lehrling mit einem Teschin spielte. Er wollte es nicht dulden, und nahm die Waffe weg. Dabei blieb er mit dem Abzug an der Schürze hängen, die Waffe entlud sich und der Schuß traf H. in ein Bein so unglücklich, daß er sich einer sofortigen Operation unterziehen mußte.

Berlin, 5. Juni. Ein folgenschwerer Unglücksfall hat sich zwischen den Stationen Buschow und Neunhausen der Lehrter Bahn ereignet. Die aus Ungarn gebürtige Kaufmannswitwe Lind, die sich vorübergehend in Berlin aufgehalten hat, stürzte mit ihrem 8jährigen Sohne während der Fahrt nach Stendal aus dem Koupee. Schwer verletzt wurden Mutter und Kind nach dem Krankenhause in Stendal gebracht. — Heute früh kamen in Charlottenburg am Bahnhofe Westend zwei Reiter auf den Schienen der Straßenbahn den Berg heruntergeritten. Plötzlich kam hinter ihnen ein elektrischer Wagen der Linie Spandauer Bock-Wohnhoff-Platz. Der Wagenführer bremste zu spät und fuhr zwischen die Reiter. Diese kamen mit den Pferden zu Fall und wurden beide von dem elektrischen Wagen überfahren. Während der eine auf der Stelle tot blieb, wurde der andere schwerverletzt nach dem Westender Krankenhaus gebracht.

Halle a. S., 5. Juni. Vor Jahresfrist waren aus der Stadthauptkasse zu Uebigau 30 000 Mk. geraubt worden, davon 7000 Mk. in Wertpapieren. Dieses Geld ist von Halle anonym zurückgesandt worden. Als Täter wurde jetzt der Schmiedemeister Springer aus Uebigau verhaftet.

— In San Francisco wurde am Montag abend 11 Uhr 50 Min. ein heftiger Erdbienstöß verspürt. Schaden ist nicht entstanden.

Hannover, 5. Juni. In ganz Mitteldeutschland ist starker Frost aufgetreten. auf den Gebirgshöhen zeigte das Thermometer heute früh bis 3 Grad, in den Niederungen bis 1 Grad Kälte.

Wien, 5. Juni. Zwischen den Stationen Neupaka und Belovrad entgleiste gestern aus bisher noch nicht ermittelter Ursache ein von Trautenau nach Prag verkehrender Personenzug. Hierbei wurden ein Postbeamter getötet, vier Eisenbahnbedienstete und ein Reisender schwer und 17 Personen leicht verletzt.

Reichenberg. Bluthochzeit. In dem Hause so beleidigt werde?“ sprach sie zu dem Major gewandt.

„Ich wollte Dich nicht beleidigen,“ erwiderte statt seiner Richard. „Ich wollte Dir nur zu verstehen geben, daß ich mir nur von meinem Vater Vorschriften machen lasse. Ihm bin ich Respekt und Gehorsam schuldig.“

„Heuchler!“ zischte Frau von Burgsdorf. Kurz darauf verließen die Frau Major und Fräulein Hornegg das Zimmer.

„Rückle Deinen Stuhl hierher an den Kamin!“ sagte der Major, als Vater und Sohn allein waren. „Es ist eine verwünschte kalte Nacht, und ich möchte mit Dir reden. Trinkst Du ein Glas Wein?“

„Einen guten Burgunder recht gern!“ erwiderte Richard, der Aufforderung folgend. dem Vater die Zigarettenfatache.

„Gewiß!“ entgegnete der Major, indem er sich eine Zigarre wählte. „Du scheinst keine schlechte Zigarre zu rauchen.“

„Das Beste was sich mit gutem Geschmack wählen und mit Geld bezahlen läßt. Ich schmeichle mir, ein guter Beurtheiler von Frauen, Wein und Zigarren zu sein.“

„Warum nennst Du die Frauen zuerst?“ Bist Du verliebt?“ fragte der Major mit forschendem Blick.

Der junge Mann wurde dunkelrot, entgegnete aber mit abweisender Miene: „Noch nicht. . . doch ist es einmal so weit, sollst Du es erfahren!“

„Das ist recht, mein Junge. . . das ist recht.“ sagte der Major und legte seine Hand liebevoll auf Richards Schulter. „Habe nie ein Geheimnis vor Deinem Vater!“

Der Major besprach dann mit Richard allerlei Zukunftspläne, ohne dabei zu einem rechten Resultate zu kommen.

2. Kapitel.

„Ach!“ seufzte die Frau Major, als sie sich in ihrem Schlafzimmer, wohin Fräulein Horn-

Der gestohlene Diamantenschatz.

(Fortsetzung.) (Nachdruck verb.)

Ganz besonders stolz war der Major auf diese Familiendiamanten, die von großem Werte waren. Er war oft darauf aufmerksam gemacht worden, daß es doch im höchsten Grade unvorsichtig von ihm sei, so kostbare Edelsteine im Schloß aufzubewahren. Dieselben befanden sich in einem feuerfesten, eisernen Schrank in dem sogenannten „Silberzimmer“, zu welchem man durch einen unter des Kellermeisters Verschuß befindlichen Raum gelangte. Es hatte keine Fenster und war nur durch des Kellermeisters Kammer zugänglich; von dieser war es durch eine eiserne Tür mit patentiertem Schloß getrennt, von welchem Haller, der Kellermeister, den Schlüssel hatte.

Major von Burgsdorf, seine Gemahlin und Fräulein Hornegg saßen im Wohnzimmer. Des Majors Stirn war unwohlth, und von Zeit zu Zeit schürte er unruhig im Kaminfeuer. Es herrschte peinliches Schweigen zwischen den Dreien und deutlich nur das Säusen des Windes und das Brausen der See vernehmbar.

Der Major sah nach seiner Uhr und sagte: „Sonderbar, daß Richard nicht nach Hause kommt! Er schreie doch, daß er heute abend hier sein würde.“

Das war das Zeichen, auf welches die Frau Major gewartet hatte.

„Wie kannst Du Dich darüber wundern?“ bemerkte sie spöttisch. „Warum erlaubst Du ihm auch, ein so untätiges Leben zu führen? Verschaffe ihm irgend eine Beschäftigung!“

„Wie kann ich das?“ erwiderte der Major. „Ich wollte ihn in die Armee eintreten lassen, aber er hatte keine Lust dazu. Seine Studien auf der Universität sind leider unterbrochen worden und . . .“

„Wessen Schuld ist das?“ unterbrach seine Frau ihn heftig.

„Nun, meine Liebe, ich habe Geld genug. Wenn er sich die Hörner ablaufen will, so laß ihn. . . wir haben's alle nicht besser gemacht. Ich bin überzeugt, daß er nach meinem Tode meinen Platz besser ausfüllen wird, als ich es selbst getan habe.“

„Meiner Meinung nach geht er bei diesem Leben aus Mangel an Beschäftigung zu Grunde. Warum schickst Du ihn nicht nach Amerika, damit er die Welt sieht?“

„Dieser Vorschlag ist nicht übel und wohl des Ueberlegens wert. Ich werde bei nächster Gelegenheit mit ihm darüber sprechen. Wenn er nur erst da wäre! Er weiß, daß morgen mein Geburtstag ist, und wir einige Gäste zu Tisch erwarten.“

„Da ist er!“ sagte Fräulein Hornegg mit einem Blick nach der Tür, die sich eben öffnete.

Ein junger Mann, sehr elegant gekleidet, trat ein, verbeugte sich vor den Damen und reichte seinem Vater die Hand. Seinem Aussehen nach verbrachte er den größten Teil der Nacht außer Bett und legte mehr Wert auf Zigarren und Champagner, als seiner Gesundheit gut war.

„Du kommst spät, Richard,“ sprach sein Vater.

„Wir erwarteten Dich schon zu Tische.“

„Ich versäumte den Zug,“ entgegnete Richard. „Auf diese Droschken kann man sich ja nie verlassen. Hätte ich meinen Wagen bestellt, so wäre ich längst hier.“

„Du hast einen eigenen Wagen?“ fragte Frau von Burgsdorf, die es für notwendig hielt, den Major noch besonders auf diese Extravaganz aufmerksam zu machen. „Es freut mich, daß Dein Einkommen Dir einen solchen Luxus erlaubt,“ setzte sie spöttisch hinzu.

„Was kümmert Dich das?“ erwiderte Richard. „Bitte, laß mich meine Angelegenheiten nach eigenem Gutdünken ordnen.“

Seine Stiefmutter biß sich vor Aerger auf die Lippen.

„Erlaubst Du, daß ich in meinem eigenen

Dorfe Drischlow fand Hochzeit statt. Als das Brautpaar nach vollzogener Trauung die Kirche verließ, trat ein junger Bursche aus einer Hauszür hervor und feuerte aus einem Jagdgewehr einen Schuß ab. Im selben Augenblick stieß die erst 16 Jahre alte Braut einen erschütternden Schrei aus und brach ohnmächtig zusammen. Man trug sie in das nächste Haus, wo sie nach wenigen Minuten starb. Die Ladung des Gewehres war der Unglücklichen in die Brust gedrungen. Der Bursche, der das Gewehr abgefeuert hatte, stellte sich sofort selbst der Gendarmerte, und erklärte, daß er geglaubt habe, das Gewehr sei nicht geladen. Er habe einen Freundschaftsschuß abfeuern wollen. Man behielt ihn in Haft. Der Bräutigam und die Hochzeitsgäste aber zeigten nach diesem tragischen Vorfall ein unerklärliches, geradezu unerhörtes Benehmen. Die Gäste folgten dem Bräutigam, dem Glasperlenerzger Geißler, in das Gemeindegewerkschaftshaus. Dort wurde getanzt, getrunken und gebubelt bis in die Morgenstunden. Als um 3 Uhr früh ein Gendarm in Saale erschien, um an den Bräutigam einige Fragen zu richten, wurde dieser grob und führte so verächtliche Redensarten, daß sich der Beamte veranlaßt sah, ihn zu verhaften. Geißler war Wittwer und in erster Ehe mit der Schwester der erschossenen Braut verheiratet gewesen. Der Fall erscheint auch in Folge verschiedener anderer Umstände recht mysteriös, weshalb die Staatsanwaltschaft eine strenge Untersuchung angeordnet hat. Bemerkenswert ist auch, daß der Bräutigam mit allem Nachdruck für die Freilassung des Burschen, der den Schuß abgefeuert hat, eintrat und beteuerte, daß nur ein unglücklicher Zufall vorliegen könne. Im Dorfe aber werden abenteuerliche Gerüchte laut.

Wieviel Billets gebraucht man zu einer Weltreise? Wer je Gelegenheit hatte, sich im Reisebureau der Hamburg-Amerika-Linie eine Zusammenstellung von Fahrscheinen für eine Reise um die Welt auszuhandigen zu lassen — erst kürzlich befanden sich die Teilnehmer an der vom genannten Bureau arrangierten „Weltreise 1906“ in dieser beneidenswerten Lage —, der wird erkannt haben, in wie einfachen Bahnen sich heute bereits der Weltverkehr bewegt, denn nicht mehr als fünf Fahrkarten nimmt der Welttourist für seine Reise in Empfang: Ein Billet für die Fahrt von Hamburg nach Newyork, ein zweites für Newyork bis Vancouver, ein drittes für die Strecke Vancouver-Hongkong, ein viertes für Hongkong-Genua, ein fünftes für den Rest der Reise Genua-Hamburg. Dabei hat der Tourist natürlich die Freiheit, die Reise beliebig zu unterbrechen und nach allen Orten, die er besuchen will, Abstecher zu machen. Die unscheinbaren Billets, die dem glücklichen Touristen, den Schienen- und Schifffahrtsweg um den Erdball erschließen, sind bis auf eins nicht

negg auf ihren Wunsch ihr gefolgt war, mit einem tiefen Seufzer in einen Stuhl sinken ließ. „Sie halten mich sicher für die glücklichste Frau der Welt, aber Reichtum macht nicht immer glücklich, und wenn ich einem Mädchen zu raten hätte, so würde ich vor allem davor warnen, einen alten Mann zu heiraten.“

„Aber der Herr Major scheint Sie doch innig zu lieben,“ bemerkte Fräulein Hornegg, „und ich glaube, abgesehen von Herrn Richard, haben Sie über nichts zu klegen.“

„Darin haben Sie sehr recht! Ist er aber nicht stets beleidigend gegen mich?“ rief die Frau Major aus, und ihre Augen funkelten. „Hat er bei meinem Gemahl nicht mehr Einfluß als ich?“

„Ich würde an Ihrer Stelle wirksamere Schritte tun, um das in Zukunft zu verhindern,“ erwiderte die Gouvernante.

„Wenn Sie mir helfen könnten, ihn mit seinem Vater zu entzweien, würde ich Ihnen ewig dankbar sein.“

„Es fällt mir nicht sogleich eine gute Idee ein,“ sagte Fräulein Hornegg, „aber wenn Sie warten, und auf Ihrer Hut sein wollen, wird sich schon eine günstige Gelegenheit bieten. Ich würde nicht gar zu peinlich sein, ich würde irgend eine Beschuldigung gegen ihn erfinden.“

„Nein, nein,“ entgegnete die Majorin heftig in scheinbarer Bestürzung. „Ihr Eifer für meine Interessen führt Sie zu weit, Fräulein Hornegg. . . Ach bitte Sie, mir keinen Rat zu geben, den ich als rechthchaffene Frau nicht annehmen kann.“

Die Gouvernante lächelte, denn sie wußte, was sie von dieser scheinbaren Entrüstung zu halten hatte.

„Verzeihen Sie, gnädige Frau, aber wenn ich bedenke, wie Ihre Kinder durch diesen jungen

größer als die Hälfte einer deutschen Reichspostkarte und können bequem in der Westentasche untergebracht werden.

— Gerettet und verloren. Vor einiger Zeit wurde eine 22jährige hübsche Berlinererin namens Anny Schwert aus den Krallen eines Mädchenhändlers gerettet. Das Mädchen fuhr, wie damals berichtet wurde, mit einem als Mädchenhändler bekannten Manne nach Afrika und galt auf dem Dampfer als seine Frau. Ein Reisender hörte aus einem Gespräch, daß die beiden kein Ehepaar waren und gewann das Vertrauen des Mädchens. In Lissabon wandte sich der Reisende an das deutsche Konsulat, und mit Hilfe des Konsuls und des Zentralkomitees gegen den Mädchenhandel wurde Anny Schwert aus den Händen ihres Begleiters befreit und nach der Heimat zurückgebracht. Es zeigt sich aber jetzt, daß eigentlich an ihr nicht viel mehr zu retten war. Vor einigen Tagen meldete ein Herr der Berliner Kriminalpolizei, daß ihm ein hübsches Mädchen, das er von einem Cafe aus begleitete, die Brieftasche mit einer beträchtlichen Summe gestohlen habe. Die Beschreibung paßte genau auf die gerettete Anny Schwert, und die weiteren Nachforschungen ergaben, daß sie in der Tat die Diebin war. Sie wurde in ihrer Wohnung verhaftet.

— Ein unblutiges Duell. Die fortschreitende Ziviltisation verfeinert die Sitten der Menschheit zusehends. Jetzt ist man schon dazu gekommen, eine neue Art des Duells anzuwenden, bei der sogar bei tödlichem Ausgang der Kampf vollkommen unblutig verläuft. Einen solchen vom Standpunkt der Menschlichkeit gewiß als Fortschritt zu begrüßenden Zweikampf schildert ein französisches Blatt in folgender Weise: Der Chefredakteur eines römischen Blattes erhielt eines Tages folgendes Schreiben: „Da man seine Zeugen einem Schuft, wie Sie sind, nicht schickt, so ohrfeige ich Sie durch diesen Brief. Betrachten Sie sich also von mir als auf beiden Seiten geohrfeigt, und danken Sie Gott, daß ich Sie nicht mit meinem Stod gezüchtigt habe.“ Der also Angegriffene zog seinen Federwisch und — antwortete: „Unvergleichlicher Kämpfer. Ich erfülle Ihre Bitte und danke Ihnen herzlich für die an Stelle wirklicher Hiebe übersandten schriftlichen Maulschellen. Da Sie mich brieflich geohrfeigt haben, schieße ich Ihnen schriftlich sechs Revolverkugeln in den Schädel und töte Sie. Betrachten Sie sich also als tot, wenn Sie die letzte Zeile dieses Schreibens gelesen haben. Ihren Leichnam bestene grüßen.“

Paris, 5. Juni. Auf dem Bahnhof in Arpajon bei Paris wurde gestern der Stationsvorsteher, der eine Frau mit ihrem Kinde vom Ueberschreiten des Gleises wegen des Herannahens eines Zuges zurückhalten wollte, mitsamt der Frau und ihrem Kinde vom Zuge erfaßt und auf der Stelle getötet.

Mann beraubt werden, dann reißten meine Gefühle mich mit sich fort. Der größte Teil von des Majors Vermögen fällt ihm einst zu, und bei einem Manne, der nahe an die Siebenzig und sehr leidend ist, muß man jeden Augenblick auf den Tod gefaßt sein. Auch die Familiendiamanten gehen auf Herrn Richard über.“

„Woher wissen Sie das?“ fragte Frau von Burgsdorf betroffen.

„Ich hörte eines Morgens, als ich im Frühstückszimmer am Fenster, halb vom Vorhang verborgen, bei der Arbeit saß, wie der Herr Major sie ihm versprach.“

„Beim Himmel, die Diamanten soll er nicht bekommen. . . die sind mein!“ rief die Frau Major erregt.

„Diese Diamanten sind schon eine kleine Sünde wert,“ fuhr die schlaue Gouvernante fort. „Wie herrlich würden Ihnen die Diamanten stehen, wenn Sie vielleicht einmal bei Hofe vorgestellt würden als Frau Gräfin von.“

„Nalt!“ rief die Frau Major. „Wie können Sie so zu mir reden! Ich liebe meinen Mann und bin in meiner Stellung zufrieden. Und doch gäbe ich gern zehntausend Taler dafür hin, wenn Richard von Burgsdorf enterbt und verstoßen würde!“

„Wollen Sie mir diese Summe geben?“ fragte Fräulein Hornegg leise.

„Mit Freuden!“ lautete die rasche Antwort.

„Es ist eine große Summe, die mich unabhängig machen würde,“ sagte die Gouvernante wie zu sich selbst. „Verlassen Sie sich auf mich,“ fuhr sie dann laut fort. In kurzem werden sie gute Nachrichten erhalten.“

„Gute Nachrichten? . . . Welcher Art?“ fragte die Frau Major gespannt und mit einem bösen, lauernden Blicke.

(Fortsetzung folgt.)

— Note Ameisen als Pfeffer. Vor was für merkwürdige kulinarische Genüsse Reisende bisweilen gestellt werden, wird durch die Erzählung einer Dame illustriert, die mit ihrem Gatten durch Guatemala reiste. Sie kamen von einer abgelegenen Besitzung, wo ihnen die Wirtin gesottene Eier vorsetzte, die über und über mit kleinen roten Ameisen bedeckt waren. „Zuerst glaubte ich,“ so erzählt die Reisende, „daß man diese merkwürdige Beigabe entfernen müßte und suchte die Ameisen abzunehmen. Aber als mich die Frau wütend ansah, suchte ich ihr in meinem besten Spanisch klarzumachen, daß ich nicht gewöhnt sei, Ameisen zu essen, und daß ich wünschte, sie hätte diese wenig appetitlichen Tiere nicht auf den Tisch gebracht. Ihre Entrüstung über diese Aeußerung war ungeheuer. Mit funkeln Augen und wilden Gebärden erklärte sie mir voll Ingrimm, daß diese Ameisen die größte Delikatesse wären und daß es ihr viel Zeit und Mühe gekostet hätte, sie zu fangen. Um mir das zu beweisen, fischte sie sich mit ihren schmutzigen Fingern einen kleinen Klumpen dieser Ameisen aus dem Gefäß, verzehrte sie mit unterhohlenem Behagen und schmalzte mit den Lippen vor Entzücken über diese pikante Speise.“

— Drei Tage in einem Keller. Man berichtet aus Schaffhausen: In Hallau bei Schaffhausen fiel eine Bauersfrau durch eine Lucke in einen tiefen Keller. Dabei verletzte sich die Frau am Kopfe und brach sich ein Bein. Die Hilferufe der Unglücklichen wurden nicht gehört, und sie mußte 70 Stunden lang in dem dunklen Raume auf den Steinfliesen liegen bleiben. Dabei ängstigte sie sich furchtbar vor den zahlreicheren Ratten, die in dem Keller herumkriechen. Trotzdem schlief sie wiederholt. Endlich fand sie ein Knecht, der aus dem Keller etwas holen wollte. Der Anblick der Unglücklichen war ekelhaft: sie lag in ihrem geronnenen Blute und wimmerte nur noch leise. Man brachte sie ins Spital. Sie hat heftiges Wundfieber, dürfte sich aber nach der Meinung der Aerzte wieder erholen.

— Ein Kampf zwischen einem Schwan und einer Dogge spielte sich, wie aus Hamburg geschrieben wird, auf der Alster ab. Ein Schwanenpaar tummelte sich lustig mit seinen fünf Jungen in der Nähe des Alsterufers. Plötzlich kam eine große Dogge bellend und zähnefleischend auf die Schwäne zugestürzt, von den Alten fauchend und flügeltschlagend empfangen. Die fünf Jungen scharten sich ängstlich um die Mutter, die sich mit ihnen weiter vom Ufer entfernte, während der männliche Schwan mutig auf den Hund einbrang und seinen Kopf wütend mit Schnabelhieben und Flügeltschlägen bearbeitete. Es entstand ein erbitterter Kampf. Die Dogge folgte dem Schwan weit ins Wasser, versuchte auch wiederholt, sich an dessen Brust festzubeißen, machte dann aber, von den kräftigen Flügeltschlägen getroffen, kehrt und schwamm dem Ufer zu. Der Schwan schien keinen besonderen Schaden erlitten zu haben, nur einige Federn schwammen auf dem Wasser umher. Der Hund wagte sich nicht wieder ins Wasser, sondern begnügte sich damit, laut bellend am Ufer auf- und abzurennen. Der Eigentümer des Hundes pfiß wohl einmal, tat sonst aber nichts, die Dogge von dem Schwane abzuhalten.

Machen, 6. Juni. In der vergangenen Nacht bombardierten eine Anzahl angetrunkenen Burschen die zohlrreichen Gäste des Vergnügungstales Ronheid; sie warfen Fußbänke usw. Eine große Zahl Gäste wurden dadurch schwer verletzt.

— Das Bleichen der Haare und Federn. Vor etwa fünf Jahren war Metschnikow, der bekannte Begründer der Lehre von der Phagozytose, wonach ins Blut eingedrungene Bakterien durch die weißen Blutkörperchen sozusagen aufgefressen und unschädlich gemacht werden, bei Gelegenheit von Untersuchungen über den Gewebeserfall im alternden Tierkörper zu den Ergebnissen gelangt, daß das Ergrauen und Weißwerden der Haare auch durch die Tätigkeit von Freizellen bewirkt werde. Diese wandernden Zellen kommen aus dem Markteile des Haares, dringen in dessen Hinterteil ein, nehmen dort die Farbstoffkörner in ihren Leib auf und schaffen sie aus dem Haare hinaus. Neuerdings hat er seine Untersuchungen auf solche Säugetierhaare und Vogelfedern ausgedehnt, die im Winter weiß werden. Das ist z. B. der Fall beim Schneehasen und den Schneehühnern. Die Beobachtungen an diesen Tieren ergaben, daß das regelmäßig im Winter eintretende Weißwerden der Haare und Federn gleichfalls

durch solche farbstoffverfüllenden Wanderzellen oder „Chromophagen“ hervorgerufen wird. Metschnikow verweist auch auf die Beobachtung des kürzlich verstorbenen Ornithologen Viktor Jatio, daß junge Lachmöwen, die im ersten Sommer ganz braunes Gefieder hatten, im darauffolgenden Frühling, ohne eigentliche Mauerung, fast ganz weiß wurden, wobei sich die Federn mit einem braunen Staube bedeckten. Dieser Staub sei jedenfalls nichts anderes gewesen als Chromophagen, die, mit Farbstoff vollgestopft, aus den Haaren herausgetreten waren. Das Vorhandensein der Chromophagen erklärt auch die bekannte Tatsache, daß Menschen unter dem Einfluß starker Gemütsbewegungen in einer Nacht weiß werden können. Die Tätigkeit der „Farbstoffresser“ ist von der Einwirkung äußerer Reize abhängig, und ein starker Reiz kann sie zu lebhafter Tätigkeit veranlassen. Auch bei Tieren sind solche Fälle plötzlichen Weißwerdens beobachtet worden. So wird von einem Star berichtet, der weiß wurde, als er den Taten einer Rahe entwischt war.

Berlin, 6. Juni. In Charlottenburg hat das 16jährige Dienstmädchen Schütz aus Rache darüber, daß es wegen verschiedener Unregelmäßigkeiten seinen Dienst verlassen sollte, das drei Monate alte Söhnchen des Maschinisten Hegnow mit Zuckersäure vergiftet. Nach anfänglichem hartnäckigen Leugnen hat die Mörderin im Gefängnis endlich ein umfassendes Geständnis abgelegt, jedoch ohne viel Reue zu zeigen.

Hof, 6. Juni. Der Badergehilfe R. Langer betrat gestern abend gegen 10 Uhr einen Abort des Veterinär-Hotel, wo der Gashahn aufgedreht war und faßte denselben. Hierauf machte er dem Hausdiener Konrad Hönle Mitteilung hiervon, worauf er sich zu bewußter Stelle begab und ein Streichholz anzündete. Die hierdurch hervorgerufene Explosion verbrannte Hönle am Kopf, Armen und beiden Händen, auch der etwas entfernt stehende Langer er-

litt Brandwunden im Gesicht und an der linken Hand. Die beiden stark Beschädigten wurden ins Stadtfrankenhaus verbracht.

Neueste Nachrichten und Telegramme.
Crefeld, 6. Juni. Zwischen deutschen und holländischen Officierscorps werden demnächst Besuche ausgetauscht werden. Gegen Ende des Monats wird das Corps des Crefelder Husarenregiments dem in Venlo garnisonierenden 2. holländischen Husarenregiment einen kameradschaftlichen Besuch abstatten, der im Juli von diesem erwidert wird.

Wien, 6. Juni. Die hiesige Presse begrüßt den heute hier eintreffenden deutschen Kaiser in äußerst herzlicher und sympathischer Weise. Sie bezeichnet seinen Besuch als neuerlichen Beweis des unerschütterlichen Fortbestandes des deutsch-österreichischen Bündnisses.

Wien, 6. Juni. Kaiser Wilhelm wird alsbald nach seinem Eintreffen in Schloß Schönbrunn den Grafen Soluchowski in Audienz empfangen.

Wien, 6. Juni. Die deutsche Botschaft gibt bekannt, daß an dem Frühstück, welches heute der deutsche Botschafter zu Ehren Kaiser Wilhelms gibt, Kaiser Franz Josef teilnimmt. Um 7 Uhr Abends findet dann ein Familientdiner in der Villa Hermes in Lainz statt, nach dessen Beendigung die kaiserlichen Jäger auf den in der Umgebung Wiens gelegenen Jagdschlößern ihre Jansaren auf den Waldbörnern werden ertönen lassen. Der Botschafter Graf Wedel und der Militärattache Major v. Bülow führen heute früh dem Kaiser bis Gaensdorf entgegen. Der kaiserliche Sonderzug wird erst gegen 9 Uhr auf dem Nord-Bahnhof eintreffen, wo die Begrüßung durch Kaiser Franz Josef selbst stattfindet. Unmittelbar darauf erfolgt die Weiterfahrt nach Günz, wo der Zug um 1/2 10 Uhr eintreffen wird.

Madrid, 6. Juni. Die beiden Soldaten, welche am 31. Mai durch das Bombenattentat verletzt wurden, sind jetzt ebenfalls ihren Wun-

den erlegen. Man vermutet, daß der Inhabhaber der Bombe vergiftet war, da sich bei allen Verletzten Wundfieber einstellte. Die Person, bei welcher Morales nach der Tat seine Kleider gewechselt hat, ist jetzt ebenfalls bekannt, ihre Verhaftung steht bevor.

Madrid, 6. Juni. Der Ausflug des Königspaares nach Aranjuez ist aufgeschoben und dürfte vielleicht garnicht stattfinden, obwohl der Alcalde von Aranjuez telegraphiert hat, die Gerüchte von der Anwesenheit von Londoner Anarchisten seien eine Fabel.

Madrid, 6. Juni. Im gestrigen Ministerat wurde beschlossen, daß allen Familien, in denen ein Mitglied Opfer des Bombenattentats auf den König geworden ist, eine lebenslängliche Rente gewährt wird.

New-York, 6. Juni. Die heftigen Erderschütterungen in San Francisco dauerten wieder 10 Sekunden; sie haben aber das öffentliche Vertrauen auf die Zukunft des Staates dadurch erschüttert, daß verschiedene Firmen, die Vorbereitungen für Neubauten getroffen hatten, den Plan aufgaben und erklärten, daß es töricht sei, aufs Neue Kapital und Arbeit zu riskieren.

Angekommene Fremde (6. Juni).

- Hotel Goldner Löwe.
- Goerne, Stadtrat, Wilsdorf.
- Hotel zur Post.
- S. Poppe, Rfm., Georgenthal, M. Georgi, Lehrer Zwickau.
- Hotel blauer Engel.
- Wich. Reb, Maurerpolier, Grünheim, Dsm. Horn, Fabrikant, Chemnitz, Friß Krause, Klempner, Chemnitz.
- Goldner Stern.
- Hans Gangl, Steinmetz, Rosslau.

Städtische Freibank.

Heute Donnerstag früh 8 Uhr Verkauf von Rindfleisch à Pfund 50 Fig.

K. S. Militär-V. König Albert.

Nächste Monatsversammlung am 13. Juni.

Rüdesheimer.

Schulichst

wünschen Alle ein zartes, reines Gesicht, rosiges, jugendfrisches Aussehen, weiße, sammetweiche Haut und blendend schönen Teint. Alles erzeugt: Bergmanns Lilienmilch-Seife. à Stück 50 Pf. bei: **W. Weniger, Elise Strobel, O. Pflug, Sax-Drog.**



Hafer-Cacao Pfd. 1 Mrk. Bei Einkauf von 50 Fig. und mehr eine Tüte f. kand. Kakao-Cheer oder Kaffee-Probe gratis. **Adorf, Hauptstrasse.**

Kapitalien

in jeder Höhe bringe ich auf sichere 1. und 2. Hypotheken für die Darleiher kostenfrei unter. **Albin Woldert, Blauen, Weststr. 4. Fernsprecher 1040.**

30 Centner

gutes Heu

à Centner 3,50 M. verkauft **Eduard Ficker, Hermsgrün b. Adorf.**

Albert-Theater Bad-Elster.

Mittwoch: Tilli. Lustspiel. Donnerstag: Der neue Stiftsarzt. Freitag: Der Hypochonder. Lustspiel. Sonnabend: Telephongheimnisse.

Berliner Tageblatt

und Handelszeitung mit seinen 6 wertvollen Separat-Beiläutern:

- Jeden Montag... **Der Zeitgeist** wissenschaftliche und feuilletonistische Zeitschrift
- Jeden Mittwoch... **Technische Rundschau** illust. polyt. Fachzeitschrift
- Jeden Donnerstag... **Der Weltspiegel** illustrierte Halbwochen-Chronik
- Jeden Freitag... **ULK** farbig illustriertes, satyrisch-politisches Witzblatt
- Jeden Sonnabend... **Haus Hof Garten** illust. Wochenschrift für Garten u. Hauswirtsch.
- Jeden Sonntag... **Der Weltspiegel** illustrierte Halbwochen-Chronik

bringt allwöchentlich außer einer sorgfältig redigierten **Reise-, Bäder- und Touristen-Zeitung**

je eine Juristische, Literarische u. Frauen-Rundschau sowie ein besonders ansprechendes Sportblatt. Im Feuilleton erscheint außer kleineren Novellen:

Das Perlenhalsband von Burton E. Stevenson.

Stevenson ist mit diesem bis zum letzten Ende fesselnden Detektiv-Roman, der in einer hochdramatischen Weise ausgearbeitet ist, mit einem Schritt in die vorderste Reihe der Verfasser von Detektivgeschichten getreten und ist auf eine Linie mit H. K. Green und Sir Conan Doyle zu stellen.

109 000 Abonnenten

Bezugspreis: 2 Mark monatlich, 6 Mark vierteljährlich bei allen Postanstalten des Deutschen Reiches.

Wohin?

Zur öffentl. Ballmusik im Schützenhaus!

Tüchtige Handarbeiter

zum Ausschichten sucht **Rich. Lehmann.**

Gut möbl. Zimmer

für sofort gesucht. Off. mit Preis an die Geschäftsstelle ds. Bl. unter **Zimmer.**

Zwei tüchtige Schneiderfrauen

werden für mehrere Tage sofort gesucht in **Kolbe's Stickerei.**

Tüchtigen Tischlergehilfen

sucht **Rich. Strobel, Markt.**

Geschlagen

werden alle Seifenfabrikate durch den enormen Verbrauch von **Grolich's Heublumenseife** aus **Brünn**, denn diese ist aus dem Extrakte v. Wald- u. Wiesenblumen erzeugt u. dient untern Frauen u. Mädchen sowohl zur Pflege der Haut, sowie zur Waschung d. Kopfes u. tägl. Reinig. d. Zähne m. geradezu augenscheinlichem Erfolge. Als Kinderseife leistet **Grolich's Heublumenseife** aus **Brünn** unschätzbare Dienste und wird allen Müttern wärmstens empfohlen. Preis pr. Stück für mehrere Monate ausreichend 50 Fig. Vor wertlos. Nachahmungen wird gewarnt. **Grolich's Heublumenseife** aus **Brünn** ist in folgenden Verkaufsstellen zu haben: Adorf: **V. Haunl Apoth.**, **O. Pflug, Drog.**, **R. Adler, Friß, Remtengrün.** **C. Ficker, A. Biedel.**

Haus- und Grundstücken-Verkauf.

Wegen flotten Geschäftsganges bin ich geneigt, mein **Haus** mit **5 Aker Feld** und **Wiese** sofort zu verkaufen. **Adolf Lenk, Zugelsburg.**

Milchwagen

für 10 Mark zu verkaufen. **Anton Böhm, Weststraße.**

2 Tischler

für dauernde Beschäftigung gesucht. **Berndt & Voit.**

Eine hochtragende Kalbe

wird verkauft bei **Ed. Hertel, Adorf, Markt 23.**

Obergettengrün.

Nächsten Sonntag **Mädchen-Ball**

Es ladet freundlichst ein **Arthur Pastor.**